

Hindenburg.

Von Friedrich Lienhard.

Schon glühte um sein Haus das Abendrot
 Und um sein Herz der Weltentsagung Stärke,
 Da scholl von fern des deutschen Volkes Not
 Und rief den Reifen zum erhab'nen Werke.
 „Wer pocht?“ so sprach er. „Steht am Tor der Tod?
 Ist es zum stillen Strand der stille Ferge?“
 Es war der Tod, und ihm ward aufgemacht,
 Es war der Tod - doch rief er in die Schlacht.

Nach Osten ging's! Auf schwarzes Eisenroß
 Schwang sich der Tod und witterte das Morden;
 Einst hatte dort aus manchem Herrenschloß
 Im Kampf geglänzt ein ritterlicher Orden;
 Nun wieder wälzte Rußlands Völkertroß
 Nach Westen sein brandgewohntes Horden.
 Da springt vom Roß, das Hindenburg gebracht,
 Der Tod - da dröhnt bei Tannenberg die Schlacht.

Und abermals - wem gelst sie nicht im Ohr,
 Die Ruffenschlacht im Sumpfland der Masuren?
 Vernichtungsnachtkampf ging durch Ried und Rohr,
 Da standen vor Entsetzen still die Uhren;
 Es wuchs der Tod, wuchs riesenhaft empor
 Und schob in Sümpfe ganze Ruffenfuhrren.
 Der Kaiser sprach: „Das hast du groß vollbracht.
 Feldmarschall, leite nun die Völkerschlacht!“

Wir danken Dir, du erzgegossen Bild,
 Das Ruhe ausströmt nach den beiden Fronten!
 Du hältst nach rechts und links den Eisenschild,
 Den sie zerbeulen, doch nicht brechen konnten.
 Bismarck des Heeres, markig und doch mild,
 Wir danken Dir, dieweil wir sicher wohnten.
 Vom Volksdank wie von Rosen überdacht,
 Kehre' heim nach deiner letzten Siegerschlacht!